

Die Gastfreundschaft haben wir von den Göttern gelernt.



Den Zyprioten ist das Wort „Fremder“ unbekannt. Sie sagen einfach „Xenos“ - Gast.

Und so lebt auf Zypern schon seit den Tagen der Götter, was in vielen Mittelmeerländern fast ausgestorben ist: die Gastfreundschaft.

„Kopiaste“ sagen die Zyprioten in den Stuben der Bauern und Fischer. In Tavernen und bei dörflichen Festen. „Kopiaste“ - setz dich zu uns. Trink unseren Wein und teile unser Brot. Du bist willkommen.

Willkommen sind Sie auch in den erstklassigen Hotels mit dem exzellenten Service, die Mark für Mark ihr Geld wert sind.

 Cyprus Airways fliegt Sie hin.

ZYPERN

Wo die Götter Urlaub machen.

COUPON

Bitte senden Sie mir gratis Informationen über Zypern.
Meine Adresse:

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____ SP 3/10 

FREMDEVKERSZENTRALE ZYPERN
CYPRUS TOURISM ORGANISATION 

An die Fremdenverkehrszentrale Zypern, Kaiserstr. 13, 6000 Frankfurt.

register

GESTORBEN

Hermann Burger, 46. Der Magnetpol seines Lebens war der Tod. Seelische Verwirrung, Krankheit und Selbstzerstörung bildeten den Grundakkord von Leben und Werk des Schweizer Schriftstellers. Schon sein erster, 1976 veröffentlichter Roman „Schilten. Schulbericht zuhänden der Inspektorenkonferenz“, in dem ein Lehrer seine Schüler in Friedhofskunde unterrichtet, erzählt die Geschichte eines Wahns. Auch Diabelli, der Titelheld einer Sammlung von Künstlernovellen, leidet unter einer ausgewogenen Depression: Er trägt viele Masken, sein Gesicht aber hat er verloren. Vom Kritiker Marcel Reich-Ranicki nach dem Erscheinen dieses Buches 1979 zu einer Art zweitem Thomas Mann hochgelobt, wurde der habilitierte Germanist und Zürcher Privatdozent Burger fortan mit Preisen reich bedacht. In seinen letzten Werken verschlüsselte der Schriftsteller die trostlosen Obsessionen des Privatmanns immer weniger: Brenner, die manisch depressive Hauptfigur seines gleichnamigen, in diesen Tagen in den Handel gekommenen Romans, ist ein kaum verhülltes Selbstporträt des Autors. „Die Depression“, heißt es in Burgers „Tractatus Logico-Suicidalis“ (1988), „ist schlimmer als der Tod, sie ist der Tod mit offenen Augen... Man hat keine Lider, und ewig brennt das Licht.“ Am Dienstag vergangener Woche nahm sich Hermann Burger das Leben.



Roy Eldridge, 78. Noch im reiferen Alter stand der kleine Mann in der rauchigen Keller-Bar „Jimmy Ryan's“ in New Yorks 54. Straße und blies seine legendären Soli in „Stardust“, „Twilight Time“ oder „Somebody loves me“. „Little Jazz“, wie der Trompeten-Virtuose mit der Schwäche für Rüschenhemden und großkarierte Sakkos respektvoll von Fans und Kollegen genannt wurde, gehörte zu den „living legends“ seiner Zunft. Er hatte es geschafft, vom 16jährigen Zirkus-Musiker zu einer Schlüsselfigur der Jazzgeschichte zu werden. Dort gilt er als Bindeglied zwischen Louis Armstrongs traditionellem Stil und der modernen Richtung des brillanten Bebop-Bläusers Dizzy Gillespie, der immer wieder erklärte, sein Stil sei nur dadurch entstanden, daß er versucht habe, wie sein Vorbild Eldridge zu spielen, es aber nie geschafft habe. „Little Jazz“, der als einer der ersten schwarzen Musiker in einer „weißen“ Big Band (von Gene Krupa) auftrat, erspielte der Trompete neue Klangdimensionen. Sei-



ne Vorbilder waren führende Saxophonisten seiner Zeit wie etwa Coleman Hawkins, und mit ähnlich rasant-schnellem Spielen in den höchsten Lagen dominierte der energiegeladene Bühnenstar die „Jazz at the Philharmonic“-Groups des Jazzimpresarios Norman Granz. Hymnische Kritiken wischte er lakonisch beiseite: „Ich spiele ein nettes Saxophon auf der Trompete.“ Roy Eldridge starb am vorletzten Sonntag in New York.

Paula Banholzer, 87. Erst als artige alte Dame hatte sie das Geheimnis gelüftet (SPIEGEL 31/1971): Sie war „Bi“, die Augsburger Jugendgeliebte Bertolt Brechts, „die Liebliche, die Pflanze Bi“ in einem seiner Gedichte und, mit 17 Jahren, die Mutter seines Sohnes Frank (er fiel im Krieg). Die Liaison zerbrach, als Brecht nach Berlin ging und „Bidi“, Bis Kosenname für ihn, die Marianne Zoff heiratete. Paula Banholzer hat manches an dem Bild korrigiert, das der



junge Brecht von sich gemalt hatte, als ruppiger Nimrod und sexueller Filibuster, als wüster „Baal“: Er habe „nie ein schönes Wort herausgebracht“, erzählte sie, und ihr „immer die Hand geküßt“; auf der Schiffschaukel wurde ihm stets übel, Brecht dagegen renommierte, Schaukeln sei „schön wie ein Beischlaf“. Aber er habe immer geprahlt, er komme „gleich nach Goethe“. Vor acht Jahren hatte Bi ihre Memoiren geschrieben, „Bidi und ich“, und auch der alte Brecht, in Buckow Mao lesend, gab sich Erinnerungen hin. Eines seiner letzten Gedichte: „Bidi in Peking / im Allgäu Bi / Guten, sagt er / Morgen sagt sie.“ Paula Banholzer starb am vorletzten Samstag in Augsburg.